

kenswerterweise geraten hat, nur bedauern, daß Verf. bei seiner Lutherdeutung sich nicht immer bewußt geblieben ist, was er selbst hinsichtlich des Verständnisses des Reformators formuliert: »Between Heaven and Hell there are only ungrateful sinners and a merciful sinless God« (118).

Leipzig

Ingetraut Ludolphy

WALTHER VON LOEWENICH: *Luther und der Neuprotestantismus*. Witten: Luther-Verlag 1963. 487 S.

Die Untersuchung über das wechselseitige Verhältnis zwischen Luther und dem Neuprotestantismus, worunter der Protestantismus der Neuzeit zu verstehen ist, der von der Aufklärung und dem deutschen Idealismus bestimmt wird, gliedert sich in vier Kapitel. Das erste bringt einen historischen Überblick über das Lutherverständnis wesentlicher Vertreter des Neuprotestantismus. Das zweite stellt wichtige Wesenszüge des Neuprotestantismus dar und zeigt, wie der Neuprotestantismus selbst in eine Krise geraten ist infolge der allgemeinen geistigen, weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Krise seit den Tagen des ersten Weltkriegs. Das dritte will neuprotestantische Probleme mit den Augen Luthers betrachten. Das vierte führt über eine theologiegeschichtliche Analyse hinaus, indem es nach der Aufgabe des Neuprotestantismus im 20. Jahrhundert fragt.

Dabei ergibt sich nach Meinung des Verfassers, daß der Neuprotestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts sich mit viel größerem Recht auf den reformatorischen Ansatz Luthers berufen könne, als heute im allgemeinen in der evangelischen Theologie zugegeben werde. Und zwar habe der Neuprotestantismus von Luther den »subjektiven Ansatz« übernommen, die Konsequenzen aus seinem revolutio-

nären Schriftprinzip gezogen, die Bedeutung von Vernunft und Gewissen für die christliche Wahrheitsbegründung bei unserem Reformator gesehen und weiter zu klären versucht sowie dessen Stellung zum alten Dogma der veränderten Situation gemäß erneuert.

Allerdings stehe zwischen Luther und dem Neuprotestantismus die geistige Umwälzung, die durch das historisch-kritische Denken der Aufklärung bewirkt wurde. Deshalb könne der Neuprotestantismus nicht einfach die historische Gestalt der Theologie Luthers wieder aufnehmen. Schließlich seien bei Luther höchstens die ersten Anfänge eines solchen Denkens zu bemerken. Doch schon Luther habe »in erstaunlicher Weise Prinzipien entwickelt«, die eine Verbindung zwischen historischem Denken und christlichem Glauben ermöglichten. Während sich der Altprotestantismus auf die historische Gestalt von Luthers Theologie festlegte, habe der Neuprotestantismus den Versuch gemacht, die schöpferischen Prinzipien Luthers für die veränderte geistige und theologische Situation fruchtbar zu machen. Dieses produktive Verständnis Luthers sei nicht nur unter historischen Gesichtspunkten berechtigt, insofern es das Originale an Luther vom bloß Traditionellen abhebe, sondern es sei darüber hinaus ein theologisches Verdienst des Neuprotestantismus in der Geschichte des Protestantismus überhaupt.

Außerdem fänden sich bei Luther in erstaunlichem Maße Ansätze für die innere Wandlung, die im Neuprotestantismus unter dem Einfluß der Krise der Moderne vor sich gegangen ist. So sei Luther z. B. ein ausgesprochen existentieller Denker gewesen. Die Ablehnung der *fides historica* in der heutigen Theologie habe in ihm einen gewaltigen Vorkämpfer. Auch für ihn gehöre zum Dasein die Angst und sei das Leben ein »Sein zum Tode«. Mit seinen Ausführungen über den verborgenen Gott habe Luther auch das getroffen, was im Neupro-

stantismus als »Dialektik von »Grund« und »Abgrund« in der Gottheit« angedeutet ist. Er habe unter dieser bis zur Verzweiflung gelitten und sie »in der salutaris desperatio je und je existenziell (nicht theoretisch) überwunden«. Das sei wohl das größte Vermächtnis Luthers für den Neuprotestantismus.

So wie sich bei Luther Ansätze fänden für das, was der Neuprotestantismus ausgeführt hat, und wie er in tiefen Einsichten vorausnahm, was in der Krise des Neuprotestantismus aufbrach, so soll er nun auch den Weg aus dieser Krise weisen können, die die Krise des Protestantismus überhaupt sei. Eine Rückkehr zum Katholizismus ist nämlich genauso ausgeschlossen wie die zum Altprotestantismus der Orthodoxie. Der Protestantismus des 20. Jahrhunderts könne seine Aufgabe nur in Kontinuität mit dem Neuprotestantismus erfüllen, der die Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit gewagt hat. Der Protestantismus der Zukunft müsse als gewandelter, d. h. weiter entwickelter Neuprotestantismus das »schlechte Erbe« der Aufklärung vollends überwinden, nämlich den flachen Optimismus, den vordergründigen Rationalismus und den selbstgenießerischen Individualismus. An deren Stelle müsse eine Tiefenschau der Wirklichkeit treten, wie sie uns in Luthers Bild vom Menschen und seiner Anschauung vom verborgenen Gott begegnet und wie sie in der heutigen Existenzphilosophie und Tiefenpsychologie ausgebaut wird. In dieser Entwicklung ständen wir noch mitten drin. Was die Aufklärung als »gutes Erbe« hinterlassen habe, müsse als Aktivposten in den Bewußtseinswandel hineingenommen werden. Es sei nämlich auch in Zukunft an der historisch-kritischen Methode festzuhalten, zu deren Konsequenzen gehöre, daß die Glaubensgewißheit in der religiösen Erfahrung begründet ist. Damit sei jeder falsche Objektivismus ausgeschlossen, wie er in der römisch-katholischen Lehre und im Altprotestantismus vorliege. Der

Glaube könne sich weder auf ein immer nur »wahrscheinliches« historisches Zeugnis noch auf eine vorgegebene göttliche Autorität der heiligen Schrift und zum allerwenigsten auf die Autorität eines kirchlichen Lehramtes gründen. Er lebe von und in der Evidenz des Geglauten. Der subjektive Ansatz der Reformation sei im Wesen des Glaubens selbst begründet. Mit der konsequenten Anwendung der historisch-kritischen Methode und der Begründung der Glaubensgewißheit in der religiösen Erfahrung sei die Hinwendung zu einem »undogmatischen Christentum« verbunden.

Diese durchsichtige und klare, durch viele wörtliche Zitate lebendige, mit zwei Registern versehene Untersuchung wurde sowohl für Theologen als auch für theologisch und geistesgeschichtlich interessierte Leser geschrieben. Entsprechend führt sie unter weislicher Beschränkung auf das Notwendige in hervorragend pädagogischer Weise in die Fragen ein und zieht in sich folgerichtig ihre Schlüsse. Fraglich scheint nur, ob jeder die Voraussetzungen des Verfassers teilen wird. Gewiß hat der Altprotestantismus das Erbe Luthers in mancher Hinsicht nicht treu bewahrt und vieles abgeflacht. Aber wird man Luther gerecht, wenn man ihm die Problematik des 19. und 20. Jahrhunderts aufzwingt? Gewiß ging es Luther hinsichtlich des Werkes Christi um das »pro me«. Aber diese Parallele zu Kierkegaard und denen, auf die sich dessen Wirkung erstreckt, ist durch das Grundanliegen des Christentums gegeben, das die Erlösung jedes Einzelnen von Tod und Teufel erstrebt. Luther hielt zwar eine nicht persönlich interessierte Betrachtung der Tatsachen des Heilsgeschehens für sinnlos, aber diese Fakten waren ihm doch unbedingt die Grundlage des Glaubens. Man kann ihn nicht zum Vorläufer der heutigen Ablehnung der fides historica machen. Wenn für ihn die Angst zum Dasein gehört hat, so doch nicht im Sinne der Existenzphilosophie, son-

dern lediglich als »Furcht des Herrn«. Diese aber machte ihn frei von aller Lebensangst. Das Leben war ihm nicht ein »Sein zum Tode«, sondern der Weg zur Ewigkeit. Luthers Ausführungen über den deus absconditus wollen nicht die Unmöglichkeit zeigen, das Wesen Gottes endgültig in menschliche Begriffe zu fassen. Nicht die Irrationalität Gottes und der Welt soll damit umschrieben werden, sondern die Anstößigkeit für das normale Denken. Das ist allerdings ein großes Vermächtnis Luthers.

Von Loewenich weist zwar auf die mannigfache Verkennung Luthers und den Abfall von Luther im Neuprotestantismus hin, aber er läßt den Neuprotestantismus doch in bedenklicher Weise als Vollender Luthers bzw. als Weg zu dieser Vollendung gelten. Der subjektive Ansatz des Neuprotestantismus ist, wenn überhaupt eine Strömung des 16. Jahrhunderts dafür verantwortlich gemacht werden soll, nicht aus dem zu bezweifelnden »subjektiven Ansatz« Luthers zu erklären, sondern als Nachwirkung des Humanismus und des Täuferturns zu verstehen. In der historischen Betrachtung der Schrift wirken sich Bestrebungen der Aufklärung aus. Diese muß man wohl auch statt des Reformators verantwortlich machen für die Stellung von Vernunft und Gewissen im Rahmen der neuprotestantischen Theologie. Es dürfte kaum möglich sein, die völlig andere Grundhaltung des Neuprotestantismus zum altkirchlichen Dogma als eine Erneuerung von Luthers Stellung gemäß der veränderten Situation zu verstehen.

Wir fragen abschließend: Hat die Arbeit ihr

letztes Ziel erreicht, zur Klärung unserer komplizierten theologischen Situation beizutragen? Bestimmt gibt sie eine gute Darstellung dieser Lage. Wer aber den theologischen Ansatz des Verfassers nicht teilt, der wird die Aussicht auf ein »undogmatisches Christentum«, das zwar »das christliche Sein als ein Sein unter der Rechtfertigung... verstehen« will, das sich »zu dem zentralen biblischen Gottesgedanken (1. Joh. 4, 16) bekennt« und das »Vergebung und Liebe als die sittlichen Höchstwerte im Christentum verehrt«, nicht als Ausweg sehen. Er wird die Zurückhaltung ehren, mit der vermieden werden soll, menschliche Meinungen durch vermeintliche göttliche Autorität zu stützen, wie sie im kirchlichen Lehramt oder in der Vorstellung von der Inspiriertheit der Schrift gesucht wird. Aber ein »Protestantismus« mit »überkonfessioneller Tendenz«, der in der Überzeugung lebt, »daß keine der christlichen Konfessionen eine volle, endgültige, unüberbietbare Ausprägung des Christentums darstellt«, dürfte kaum das legitime Erbe des Mannes sein, der in Augsburg und Worms nicht zum Widerruf zu bringen war und der in Marburg den »anderen Geist« bei seinen Gesprächspartnern spürte. In der Ausweitung dieser Toleranz auf andere Religionen, die vom Verfasser anvisiert wird, zeigt sich am augenfälligsten, daß Luther nicht als Vater dieses Protestantismus der Zukunft angesprochen werden kann; denn seine Zuversicht war nicht nur zeitbedingt, mit der er das Heil allein von Christus erwartete.

Leipzig

Ingetraut Ludolphy

Luther und die Welt der Reformation

Von der *Münchener Lutherausgabe* (Martin Luther. Ausgewählte Werke), so genannt, weil bei Chr. Kaiser in München verlegt, erscheint z. Z. die dritte Auflage. Zu den Bänden, die

wieder aufgelegt werden, ist jetzt ein dritter Ergänzungsband neu hinzugekommen, eine Auswahl aus den Tischreden Luthers (MARTIN LUTHER: *Tischreden*. München: Chr. Kaiser